

*Interview mit Prof. Dr. Dr. Peter Antes im Vorfeld der Wissenswerk-Veranstaltung an der FH Landshut am Montag, 30.10.2006:*

*Religiöser Fundamentalismus und Kampf der Kulturen. Wie Begriffe Geschichte machen.*

*Die Fragen stellen Uli Karg u. Dr. Alfons Hämmerl*

---

*Herr Prof. Antes, der Untertitel Ihres Vortrags heißt „Wie Begriffe Geschichte machen“. Sind die Begriffe nicht dazu da, Gegenstände zu bezeichnen?*

Normalerweise geht man davon aus, dass Begriffe Gegenstände benennen. Wenn man sich aber mit der Geschichte des Begriffes „religiöser Fundamentalismus“ beschäftigt, dann stellt man fest, dass es sich hier umgekehrt verhält. Im ausgehenden 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde der Begriff zunächst zur Beschreibung konservativer religiöser Kreise in den USA gebraucht. Und bis zum Ende der 1970er Jahre wurde er ausschließlich für diese Form des Protestantismus in den USA verwendet.

*Inwiefern waren diese Kreise konservativ?*

Sie waren insofern konservativ, als sie die moderne Wissenschaft, vor allem die Evolutionstheorie und auch bestimmte historisch-kritische Methoden der Bibelauslegung ablehnten. Also die moderne Theologie genauso wie die Einbeziehung moderner Naturwissenschaft in die Interpretation der Religion. Dabei haben sie sich auf die „fundamentals“ zurückgezogen, auf die Grundpositionen klassischer kirchlicher Lehre. Und so haben sie diesen Begriff jahrzehntelang für sich besetzt. Wenn man zum Beispiel in der Theologischen Realenzyklopädie beim Band mit dem Buchstaben F nachsieht - 1983 erschienen - findet man dort unter dem Begriff „Fundamentalismus“ ausschließlich den Bezug auf diesen protestantischen Zweig in den USA.

*Das hat sich dann bald verändert.*

Das hat sich verändert. Wenn man im Lexikon für Theologie und Kirche, das 1995 erschienen ist, bei „Fundamentalismus“ nachschlägt, stellt man fest, dass dort der Fundamentalismus als mögliche Strömung in jeder der modernen Religionen festgestellt wird. Diese Veränderung ist ein typisches Phänomen dessen, was ich eigentlich behandeln will. Die Tatsache, dass nach der Islamischen Revolution Chomeinis im Iran die westliche Welt und vor allem die Journalisten diese Bewegung, die sie als rückwärts gewandt interpretierten, mit dem Begriff „Fundamentalismus“ belegten.

*Welchen Bedingungen muss ein Mensch ausgesetzt sein, damit er für religiösen Fundamentalismus empfänglich ist?*

Er muss zunächst einmal die Erfahrung machen, dass ihm persönlich Wege zur Modernisierung zu wenig bringen. Das war ja im Iran so: Die führenden Schichten im Iran hatten keinerlei Gewinn durch die Modernisierung. Damit sind die Führungsschichten, die vorher bestanden, rausgefallen, um dann zu den „alten Werten“ zurückzukehren, die ihnen natürlich auch entscheidende Führungspositionen sichern konnten. Aus meiner Sicht ist Fundamentalismus eine Reaktion auf das Ausgegrenztsein

hinsichtlich einer sozialen, politischen und vielleicht auch religiösen Situation.

*Ausgehend von der Islamischen Revolution – wie ging die Geschichte des Begriffs weiter?*

Da wurde der Begriff ja noch auf eine Revolution von oben übertragen. Sehr bald bezeichnete man damit aber auch eine Revolution von unten – in Algerien. So dass zwei völlig unterschiedliche Konzepte von Fundamentalismen in einem Begriff zusammengefasst waren. Zwei unterschiedliche Konzepte von Menschen, die sich ausgegrenzt fühlten, wurden plötzlich mit einem Gesamttrend identifiziert.

*Mit welchen Konsequenzen?*

Dass der Begriff nicht nur auf unterschiedliche Gruppierungen im Islam, sondern auch auf den Hinduismus übertragen wurde. Vor allem in den 90er Jahren. In einem amerikanischen Projekt wurde die Bezeichnung dann systematisch auf alle Religionen ausgeweitet, und zwar derart, dass man zwei grundsätzliche Tendenzen in den Religionen zu unterscheiden glaubte. Einerseits etwas, das für die Moderne eintritt und andererseits etwas Beharrendes, Antimodernes, Traditionelles, das dann als „Fundamentalismus“ bezeichnet wird.

*Inwieweit hat Fundamentalismus eigentlich noch etwas mit Religion zu tun?*

Er ist insofern mit Religion gekoppelt, als die Vertreter des aggressiven Fundamentalismus glauben, es sei die einzige Form, ihr Ausgegrenztsein und ihre Unzufriedenheit wieder wettzumachen. Sie benutzen die Religion, um ihre eigene Frustration zu erläutern und dadurch ein Modell zu entwerfen, wie diese Situation überwunden werden kann.

*Gibt es gemeinsame Kennzeichen der Modelle?*

Es gibt eine große Gemeinsamkeit: die verschiedensten fundamentalistischen Gruppierungen sind nicht antimodern. Sie setzen an Technik alles ein, was sie kriegen können. Von Videokassetten übers Internet machen sie sich sämtliche modernen technischen Hilfsmittel zu nutze, um Ihre Ziele anzustreben.

*Wobei Technikbegeisterung einer antimodernen Haltung nicht zwingend im Wege stehen muss...*

Das hängt davon ab, was man für modern hält. Wenn man etwa behauptet, dass Chomeini zurück ins Mittelalter wollte, ist das zum Teil richtig, weil er im sozialen Bereich wieder in Zeiten vor der Modernisierungswelle zurück wollte. Gleichzeitig hat er dieses Vorhaben aber mit Hilfe aller Modernität auf den Weg gebracht, die verfügbar war. Die Islamische Revolution war ohne ein Medienspektakel mit dem Medienstar Chomeini gar nicht zu inszenieren. Und ausgehend davon ist folgendes passiert: Dadurch, dass wir hier im Westen das alles als Fundamentalismus bezeichnet haben und damit einen einheitlichen Trend unterstellen, baute sich bei den Bezeichneten allmählich ein gemeinsames Bewusstsein auf. Aus dem Begriff wurde somit auch eine Wirklichkeit.

*Die oberflächliche Berichterstattung über Fundamentalismus hat den Fundamentalismus erst hervorgebracht?*

Ich bestreite nicht, dass es die einzelnen Fakten des Ausgegrenztseins gab, glaube aber, dass es sich anfangs nicht um einen Welttrend handelte.

*Zum Welttrend wurde er erst durch Inszenierung, wie zuletzt beim Karikaturenstreit?*

Das Element der Inszenierung ist für den Fundamentalismus enorm wichtig und der Karikaturenstreit ist ein sehr gutes Beispiel dafür. Diese dänische Zeitung hat sich sehr bemüht, um endlich eine Reaktion auf ihre Karikaturen zu erhalten. Sie hat die Karikaturen sämtlichen islamischen Gemeinden mit der Bitte um Stellungnahme zugeschickt. Es ist erst einmal relativ wenig passiert. Der dänische Regierungschef hat zunächst ein Gespräch mit den Muslimen verweigert, so dass die Diplomaten versuchten, über ihre Heimatländer Unterstützung zu finden. Bis schließlich in Pakistan eine kleine Gruppe angebissen hat. Das setzte die Inszenierung in Gang.

*An deren Dramaturgie der Westen maßgeblich beteiligt war?*

In diesem Zusammenhang ohne Zweifel. Bei der Papstrede war das nicht der Fall. Das Zitat, das für Empörung sorgte, war kein zentrales Element der Rede. Eigentlich setzte sie sich mit anderen Themen auseinander, die auch den Islam berührten. Diese wahren Themen kamen im Zuge der Empörung aber gar nicht zur Sprache.

*Und bei „Idomeneo“ empörte man sich schließlich, dass man sich nicht der Empörung stellte.*

Zu dem Fall „Idomeneo“ ist zu sagen, dass wir aus Angst vor irgendwelchen Reaktionen und Anschlägen inzwischen in einem verunsicherten Generalklima leben, in dem immer überreagiert wird und man grundsätzlich meint, man müsse die Leute vor allen eventuellen Problemen bewahren. Eines der Hauptprobleme ist aber, dass minimalste Sondergruppen zum Inbegriff des Islam gemacht werden, wodurch jeder Muslim unter dem Generalverdacht lebt, entweder Terrorist oder Schläfer zu sein. Das ist eine völlig unzutreffende Beschreibung der Wirklichkeit. Da muss eine Aufklärung stattfinden. Allerdings muss diese Aufklärung auch das Gespräch mit den Muslimen suchen. Wir können diese Probleme nicht an den Muslimen vorbei lösen. Die Bundesregierung ist gut beraten, dass sie nicht über die Muslime redet und glaubt, alles durch Kontrolle und Überwachung lösen zu können, sondern dass sie einen Dialog beginnt, bei dem auch die Muslime einmal angehört werden. Persönlich neige ich zu der Einschätzung, dass die Divergenzen nicht zu groß sind. Die Divergenzen sind sehr viel größer zwischen Religion und Moderne, als zwischen Christentum und Islam. Türkische Eltern, die etwa ein Problem mit Klassen haben, in denen Mädchen gemeinsam mit Jungen unterrichtet werden, vertreten praktisch dieselbe Position, wie sie deutsche Eltern in den 50er Jahren auch hatten.